

Predigt am 7. Sonntag nach Trinitatis, 6.07.08 Hetjershausen

Liebe Gemeinde,

Wir befinden uns ja mitten im Sommer, da kann man sich das wohl vorstellen:

wie das ist, eine Wüste zu durchwandern.

Nicht so grün wie hier natürlich, eher grau, braun, schmutzig gelbe Farbtöne, die Luft so heiß, der Blick zu flimmern scheint.

Die Sonne so hell, dass das Licht von überallher kommt. Ein leichter Wind, der nicht kühlt, weil er so trocken ist, dass er einem nur noch mehr Feuchtigkeit entzieht. Überhaupt die Trockenheit, trocken die Luft, trocken der Sand, trocken die Haut, trocken der Hals. Durst. Und zu dem Durst der Hunger. Weil es hier auch nichts zu essen gibt, keinen Halm, keinen Baum, ein paar dürre Sträucher, Kakteen und weit und breit kein Tier, das ich sehen ließe. Und das nun schon seit Wochen ...

Liebe Gemeinde, in diese Situation hinein spricht unser

Predigttext:

2. Mose 16

16,2 Und es murrte die ganze Gemeinde der Israeliten wider Mose und Aaron in der Wüste.

16,3 Und sie sprachen: Wollte Gott, wir wären in Ägypten

gestorben durch des HERRN Hand, als wir bei den Fleischöpfen saßen und hatten Brot die Fülle zu essen. Denn ihr habt uns dazu herausgeführt in diese Wüste, daß ihr diese ganze Gemeinde an Hunger sterben laßt.

Hier unterbreche ich. Ich stelle mir vor Elia, ein junger Mann von, sagen wir 20 Jahren, war damals dabei, als das Volk Israel, eine kleine Gruppe aus Ägypten entfloherer Sklaven auf ihrer Flucht durch die Wüste war. Elia. Er hat das alles mitgemacht, die wundersame Rettung am Schilfmeer, als die Polizeikräfte des Pharaos im Wasser starben und hängen blieben, die Führung durch Wolken- und Feuersäule. Dann in der Wüste, der erste Geschmack der bitteren Realität, die Wasser von Mara, nicht zu trinken, weil das Wasser so bitter war, dass man es nicht trinken konnte. Damals schon die ersten Gedanken unter den Leuten, ob man nicht doch besser ... Dann aber Mose, ihr Führer, der – woher auch immer wusste – ein Wunder? von Gott? - der jedenfalls wusste, dass man dieses Wasser trinkbar machen konnte, indem er das Holz eines süßen Baumes hineinwarf. Elia stöhnte. Er trottete mit gesengtem Kopf vor sich, zu sehen gab es eh nichts. Seit Wochen dieselben Bilder, neben ihm das Gemurmel der andern. Wieder ein Tag, der zu Ende ging. Eine Ende der Reise dagegen nicht in Sicht. Er erinnerte sich an die

lauschige Oase von Elim, ihrer letzten Rast: zwölf Wasserquellen, 70 Palmen! Genug Datteln für alle. Er hatte Hunger, einfach nur Hunger. Elim war jetzt 3 Wochen her. Wasser rationiert, Essen alle. Außer ein paar vertrockneten Datteln nichts. Davon konnte man nicht satt werden. Seinem Nachbarn schien es ähnlich zu gehen. Er spuckte einen Dattelnkern aus: „Elia, wie lange wollen wir das eigentlich noch mitmachen?“ Elia zuckte die Schultern. Sein Nachbar fuhr fort: „Im Ernst, der Mose weiß doch nicht, was er tut. Der hat doch schon lange keine Ahnung mehr, wo’s hingeht.“ Elia war die Zunge zu trocken zum Sprechen. „Mensch Elia, was meinst du denn dazu? Sollen wir hier alle sterben, oder was?“ Elia blieb stehen und wandte sich seinem Nachbarn zu: „Joschab, du hast doch auch keine Ahnung. Wo sollen wir denn sonst hin?“ „Na, zurück natürlich!“ „Wie – zurück?“ „Na zurück nach Ägypten.“ „In die Sklaverei?“ „Besser Sklave als tot, oder?“ Elia schaute Joschab stirnrunzelnd an: „In Ägypten haben wir gesagt: Besser Tod als Sklaverei!“ Sie schauten beide nach vorne. An der Spitze der Gruppe wanderten Miriam, Mose und Aaron, ihre Führung. Um Mose herum entstand eine Rangelei, Leute riefen und erhoben die Fäuste. „Führ uns zurück, Mose. Führ uns zurück an die Fleischtöpfe Ägyptens!“

Liebe Gemeinde, Sie wissen wie es weitergeht: Mose hat eine

Eingebung von Gott. Gott spricht zu ihm und Mose wendet sich mit Aaron an das murrende Volk:

„Frauen und Männer, Kinder Israels, hört mir zu!

Am Abend sollt ihr innewerden, daß euch der HERR aus Ägyptenland geführt hat,

und am Morgen werdet ihr des HERRN Herrlichkeit sehen, denn er hat euer Murren gehört. Wer sind wir, dass ihr gegen uns murret?“

Und dann versprach Mose: „Der HERR wird euch am Abend Fleisch zu essen geben und am Morgen Brot die Fülle, weil der HERR euer Murren gehört hat, womit ihr gegen ihn gemurrt habt. Denn was sind wir? Euer Murren ist nicht gegen uns, sondern gegen den den HERRN.“

Rumms, das saß. Elia zuckte unwillkürlich zusammen: gegen Gott murrten sie, seine Leute. Gegen Gott, der sie doch eindeutig vor den Ägyptern bewahrt hatte. Mose hatte Recht: Sie hatten keinen Grund, sich gegen Gott zu wenden.

Elia dreht sich um. Da stand Joschab im Streit mit einer Frau.

Elia erkennt Chanija, Joschabs Ehefrau. Sie schien wütend:

„Joschab, du Schafskopf, was bist du eigentlich für eine Memme! Da kriegst du einen Tag mal nichts zu essen und schon willst du wieder nach Hause. Ach, was sag ich, nach Hause, nach Ägypten willst du, zurück zum Pharao. Ach bitte,

bitte, lieber Pharao, nimm mich zurück, ich will auch nie mehr wieder wieder weglaufen, wenn du mich nur immer ordentlich fütterst.“ Elia musste grinsen, fast tat ihm Joschub Leid. Ganz Unrecht hatte der ja nun auch nicht. Er versuchte Joschebs Antwort zu erlauschen. Der sprach ganz leise: „Chanija, sei doch nicht so laut. Kann dich ja jeder hören. Ich traue dem Mose einfach nicht, wir wissen doch gar nichts von ihm, wo er herkommt, was er so kann. Der kennt sich doch hier auch nicht aus. Und von Aaron wollen wir gar nicht reden ...“ Elia dachte an Moses Rede: „Euer Murren ist nicht gegen uns, sondern gegen Gott.“ Er hörte Chanija, ob die auch daran dachte? Aber nein: „Ja, mein Lieber, dir ging es vielleicht noch ganz gut in Ägypten, aber wie ging es uns Frauen! Nicht nur, dass wir schufteten mussten wir ihr, und geschlagen wurden wie ihr – nein, ständig mussten wir uns auch noch irgendwelcher Annäherungsversuche dieser ägyptischen Aufseher erwehren, anzüglich Bemerkungen, Antatschen und – weißt du was meiner Freundin Marjam einmal passiert ist? ...“ „Pscht“, Joschub brachte sie zum Schweigen, „Ist ja schon gut, du hast Recht.“ Chanija nickte herausfordernd. „Ja du hast Recht, wie immer, wir laufen weiter. Was sollen wir auch sonst tun ...“ Soviel also zum Gottvertrauen seiner Leute, dachte Elia. Da entstand schon wieder ein Rummel um Mose. Er hörte Moses Stimme.

16,9 Und Mose sprach zu Aaron: Sage der ganzen Gemeinde der Israeliten: Kommt herbei vor den HERRN, denn er hat euer Murren gehört.

16,10 Und als Aaron noch redete zu der ganzen Gemeinde der Israeliten, wandten sie sich zur Wüste hin, und siehe, die Herrlichkeit des HERRN erschien in der Wolke.

16,11 Und der HERR sprach zu Mose:

16,12 Ich habe das Murren der Israeliten gehört.

Sage ihnen: Gegen Abend sollt ihr Fleisch zu essen haben und am Morgen von Brot satt werden und sollt innewerden, daß ich, der HERR, euer Gott bin.

„Siehste“, rief Chanija, „Hab nur mal ein bisschen Vertrauen, nicht diese ewige Nörgelei.“ Da mischte sich ein anderer in das Zweiergespräch: „Na hör mal, der Mose kann ja viel verprechen, von mir aus auch Gott, aber ich will erst was sehen, bevor ich das glaube.“ Dann wieder Joschub: „Genau, Chanija, glaub du doch was du willst. Aber wir Männer, wir glauben nur an das, was wir sehen. - Und essen vor allem.“ Elia wandte sich von dem Gespräch ab. Alle standen jetzt herum und diskutierten. An ein Weitergehen war nicht zu denken, sie würden heute hier lagern.

Er machte ein paar Schritte aus der Gruppe heraus in die Wüste, kniete sich nieder, sah sich um. Wüste. Wo sollte hier

was zu essen herkommen? Weit und breit nichts Grünes, kein Tier, kein Wasser, nur Sand, Dornen und dieser unbarmherzige Windhauch. Er legt den Kopf in den Sand und schloss die Augen. Lange blieb er so liegen.

Dann auf einmal hörte er aufgeregte Stimmen. Er stand auf. Blickte wie die anderen zum Himmel. Und tatsächlich:

16,13 Am Abend kamen Wachteln herauf und bedeckten das Lager. Und am Morgen lag Tau rings um das Lager.

16,14 Und als der Tau weg war, siehe, da lag's in der Wüste rund und klein wie Reif auf der Erde.

16,15 Und als es die Israeliten sahen, sprachen sie untereinander: Man hu? Denn sie wußten nicht, was es war. Mose aber sprach zu ihnen: Es ist das Brot, das euch der HERR zu essen gegeben hat.

16,16 Das ist's aber, was der HERR geboten hat: Ein jeder sammle, soviel er zum Essen braucht, einen Krug voll für jeden nach der Zahl der Leute in seinem Zelte.

16,17 Und die Israeliten taten's und sammelten, einer viel, der andere wenig.

Auch Elia hatte seinen Krug voll gesammelt. Nur einen. Andere stopften sich das Zeug sogar in ihre Kleidertaschen – und merkten ganz schnell, wie es sich auflöste: Manna.

Merkwürdiges Zeug. Weiße Tropfen, zart, unglaublich süß, wie

Zuckerkugeln. Er konnte sich vorstellen, wie man davon Energie für einen ganzen Tag bekam. Den Magen füllte es allerdings nicht. Da waren die Wachteln am Abend vorher doch ne ganz andere Geschichte gewesen. Da konnte man sich richtig satt essen. Genüßlich leckte er sich die Lippen bei dieser Erinnerung. Hatte Mose also doch recht behalten. Chanija würde triumphieren – und Joschab wieder klein beigegeben. Wir sollten Mose vertrauen. Elia bremste sich selbst: Eigentlich hatte natürlich nicht Mose Recht behalten, sondern Gott: Vertrauen in Gott also – darum ging es. Aber wer weiß, wie es morgen sein würde: wieder Hunger, wieder Durst, wieder die Wüste und der lange, lange Weg. Elia seufzte. Das würde sich wohl nicht ändern. Und die bange Frage: Reicht es auch morgen? Die würde wohl auch bleiben. Aber andererseits: jetzt hatten sie doch reichlich. Hier und jetzt gab es doch keinen Grund zur Sorge. Hier und jetzt war doch Gott spürbar. War das nicht genug?

16,17 Und die Israeliten sammelten, einer viel, der andere wenig.

16,18 Aber als man's nachmaß, hatte der nicht darüber, der viel gesammelt hatte, und der nicht darunter, der wenig gesammelt hatte. Jeder hatte gesammelt, soviel er zum Essen brauchte.

Amen